

**Zeitschrift:** Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

**Herausgeber:** Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

**Band:** 37 (1966)

**Rubrik:** Von Sensler Art und Sensler Sprache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von Sensler Art und Sensler Sprache

Unsere Sprache, das sind wir selber  
*Friedrich Staub*

I

Die Sensler Mundart taugt kaum mehr zum Beten und war doch eine Sprache der Frommen. Wenn sie Schmerz empfindet, wenn sie erschrickt und wenn sie sich ängstigt, ruft sie Jesu Namen: jesses, jüsses, jüssesgott! In anderen Abwandlungen des Ausrufs tritt der Name Maria hinzu, am deutlichsten in jüremaria. Walter Henzen vermutet, daß er auch in jüree, jürelü, jügerschlii und jügerschlii da ist.

Von guterzogenen Kindern erwartete oder erzwang man ein Vergältsgott. Das Merssi rutschte glatter aus dem Munde, aber es war Kupfer, Vergelt's Gott dankte mit Gold. Ihm konnte ein Kurzgebet folgen: Vergältsgott tuusig Maale ù tröösch Gott di aarme Seele im Fägfüür. Bei der Nachricht eines Hinschiedes sagte der Sensler, möglicherweise eher die Senslerin: Tröösch ne de lieb Gott. Den heutigen Tischspruch a Gueta! (Guten Appetit!) ersetzte: Gott gsään ùchs, und erwidert wurde: Gott dank ùch!

Dem Frommen gilt der Teufel viel, obwohl er nicht allmächtig ist. Unglück bringt er, wenn seine Stricke fallen. Dann ist der Teufel los (dr Tüüfl isch loos!). Er sieht die Dinge an und sie geraten durcheinander: Dr Tüüfù het's ggsee. Von einem durchtriebenen Menschen (ama Sydyan) heißt es: Är het all Tüüfle by mù.

We mù vam Tüüfù redt, so chünt er. Klopfte es an die Stubentüre, so wagte man den Satz: Nümen ycha, wen es nit dr Tüüfl isch!

Über dem Hauptportal der Sankt-Nikolaus-Kirche zu Freiburg gibt es einen Leibhaftigen mit einem Schweinekopf. Er trägt eine Hutte. Aus ihr gucken zwei Menschenköpfe. Die entsprechende Sensler Redensart lautet: Huuslis Bueb tuet nit guet, bys ne der Tüüfl i ds Hüttli tuet. Auf Mädchen wird sie nicht angewandt. Vom Frommsein sind die Buben am weitesten entfernt:

Hans Franz Firrlefan  
giit nit gäär i Roosechranz.  
D Mueter mueß ne jätte,  
aß er giit ga bäte.

## II

Man sagt, unser Volk habe eine große Seele, und das Wort wird ihm als Bene-merenti-Auszeichnung auf die Brust geheftet. Mir mißfällt seine Verschwommenheit.

Des Senslers Tugenden sind passiv. Geduld, Sanftmut, Ergebung, Demut und Bescheidenheit vor allem zeichnen ihn aus. Asch nùme mier, sagt er von sich. Passive Helden sind größer als aktive. Sei's! Thomas von Aquin habe gelehrt, Leiden sei schwerer als Handeln, lese ich in meinem Religionsbuch. Dem Sensler nicht. Nicht für denjenigen, der gerne furchtlos, mutig und entschieden wäre.

Der Sensler lebt in einer Burg. Immerzu fühlt er sich belagert. Er fürchtet Menschen, die spotten, widersprechen oder auf ihn einwirken.

Daher das Bestreben, es allen Leuten recht zu tun, was wiederum zu einem oft gehörtem Vorwurf führt: Dä triit ouf beide Achsle. Bezeichnester Erklärung eines Umfalls: Är isch mer uf ds Seel knöjet.

Im Amtsverkehr wird der Sensler besonders unsicher:

Är tuet mit doch nit epa aasurre? Büm mù de sicher? Mueß er mersch gää?

Chii se mer nüüt mache? Chùmen i de nit plagta?

Eine Bauersfrau erblickte eine Ordensschwester, mit der sie vor Jahrzehnten zur Schule gegangen war. Sie erkundigte sich: Darf en sa ächt ga grüeße?

Der Sensler ist genügsam (Ma mueß as mal chene zfrüde sy), versöhnlich (Ma mueß as mal chene schwüge), und er weiß zu leiden und zu dulden. I bü nit jüshta, untertreibt der Kranke. Er «hat» auf dem Herz und auf den Nieren, auch wenn es weh tut. I ha böösi Bii. Todkranke scherzen: Itz isch es de, fùr am Pfarrer ga d Hüener z hüete (weil der Friedhof und des Pfarrers Hühnergarten zuweilen aneinanderstoßen). Oder: As wott mi litze. Noch derber: Itz chiit der me de (wie einem Pferd, das zum Schlachten kommt) d Yse abschrysse.

## III

Das Landvolk ist gegen Übertreibungen; Mäßigung ist eine Kardinaltugend.

Het mù as Maal a soe epis köört?

Dasch afange bodeböös. Ma cha ja, aber nit asoo. Si hii ta wy d Schwyy, asch nùme schönen gsy. Itz isch de epa Höi ggnue acha. Itz tuet es es den epa.

Noch treffender und sprachlich durchgeformter ist die Mißfallensäußerung: As föermt si nüüt. Form verleiht Halt und Rahmen, Form ist Maß. Maßlosigkeiten gibt es die Menge: As föermt si nüüt, a soo z brüele. As föermt si nüüt, a soo z suufe. Eine Rüge für das Wetter: As föermt si nüüt, wyn es ùmhi ahakyyt, oder: wyn es ùmhi tuet. Ist der Sensler großzügig, so wertet er: As ma no i ds Määß, kurz: As ma no yy. Dennoch hat Är het a Grinn wyn as Määß als Übertreibung zu gelten. Nachsichtigkeit äußert sich etwa wie folgt: Das cha mù blätzewyys no verstaa.

Auch in unserer Mundart rühmt sich das Wort verrückt einer ungebürenden Häufigkeit. Vrückt steigert tùüb (Är chùnt va jedum Dräck vrùckta; da isch a chlyyni Wält vrùckti); vrückt ersetzt sehr (vrùckt a Huuffe, vrùckt stotzig) und vrùckt meint verrückt, obwohl meist bloß vergleichsweise (a vrùckta Chiib, as vrùckts Chalb). Daneben gibt es Umschreibungen dieses Zustandes: Är het as Chopfwee gghäabe, affei ggùgg, i ha ggmint, är chämi zum Hüüsli usa. Tadel für Kinder: Hesch dù as Redli zvùu? Isch der as Redli los? Soll i ds gälb Outeli la choe? Ernsthaft: Är isch näben usi.

Wo das Empfinden für das Schickliche und Maßvolle wie eine Berkelwaage anspricht, ist vieles verrückt.

#### IV

Auf der höchsten Stufe ihrer Zufriedenheit ist unsere Mundart gottfroe, eine Entsprechung des Beiwortes heilfroh, aber karätiger als dieses. Daraus entstände Gottfrohheit.

Wann ist der Sensler froh? I bù froe, ass i umhi dehiim bün. Är cha froe si, ass er mi no het. I bù froe, ass i nüüt gsiit han (nichts Dummes nämlich).

I bù no wye froe, ass niemer nüüt wiis (säget's de eml nit wytersch, gället).

Ass we no menga froe, wenn er das hetti, wa wier hii.

Ein Kleinbauer sagte: Gau, Mueti, dasch üüs glych, we sen is scho Schölme sääge, we wier nùme üsi Sach hii.

So mancher Bauer Gotthelfs besitzt einen schönen Hof, ist reich an Weiden und Wald, Wasser und Wiesen, Baumgärten und Ackerland, hat viel Geld, bares und angelegtes, und Hülle und Fülle breitet sich in Speichern und Kasten, in Ställen, Kellern und Kammern. Habliche, ja reiche Bauern gab es auch bei uns. Wier sie guet

underliit, sagten sie. Daneben aber werkten die Knechte, Tagelöhner, Holzer, Hirten, die Bataillone der Ungelernten. Di chiis mache, schielten sie nach den Vermöglichen. Di chi souft!

Der Sensler verlangte nicht eigentlich nach Großbesitz. Er erstrebte ein Räumlein Eigenes, das ihn befreite. War es errungen, so hörte man: Itz chii mer nis cheere.

Das Untertänige in uns, das auf den Verlust alter Bauernfreiheiten im 15. Jahrhundert und langer politischer Unselbstständigkeit unter der Oligarchie zurückgeht, ist auch eine Folge weitverbreiteter Armut. Gut macht Mut, behauptet das Buch Sirach (40, 26).

## V

Viele unserer Redensarten, am Zählrahmen aufgereiht, scheinen gleichwertig. Man schiebt sie hin und her, man knallt die eine an die andere, und zu bestimmen, welche von größerem spezifischen Gewicht sei, bleibt ein Versuch.

Noch diese: Da git es nüüt z hueschte. Väter griffen nach ihr zu Rettung ihrer Autorität und Machthaber, ihre kleine Selbstherrlichkeit zu schützen.

Viel ist das nicht, ein Husten, denkt man. In Sigismund von Radeckis Essay *Über das Schweigen* steht jedoch: «Jedes unterdrückte Volk macht eine Schule des Schweigens durch». Und noch: «Bei den Unterdrückten entwickeln sich gewisse Schweigepartikel, z. B. gewinnt das hm! oder auch das Räuspern eine ungemaine Inhaltsfülle ...»

In zwei Redensarten steckt noch etwas von der Angst des kleinen Mannes vor dem Räderwerk des Staates: Är het voer müesse (Er wurde vorgeladen) und Si hii ne hinderi kytt (Sie haben ihn ins Gefängnis geworfen). Bemerkenswert ist, was die beiden Umstandswörter voer und hinderi auszusagen scheinen: die heimliche Furcht, der Geborgenheit der Masse entrissen, ein Vereinzelter zu werden.

Hinter die Fürwörter *wir* (oft zu *mer* abgeschliffen) und *sie* (Mehrzahl) geht man oft in Deckung: Da wi mer de no ggügge, nicht Da wott i de no ggügge, selbst da nicht, wo Einzahl erforderlich wäre. «Wir» schützt.

Die breitesten und aufdringlichsten *Ich* hört man in den untersten Primarklassen: ii, ii, ii. Mit dem Selbstfinden werden sie dünner und leiser, zu einem i oder einem halben. Dem Jauner

widerfährt das nicht, er bleibt beim iich! Immer mit einem Ausrufezeichen oder mit zwei.

Das persönliche Fürwort *sie* (*si*) der dritten Person Mehrzahl ersetzt das unbestimmte Pronomen *man*. Si hii ta wy d Satane. Si hiis de gsee! Si hii gmiint ... Wer ist «si»? Die Nachbarn, vielleicht der Hinz, vielleicht ein Kunz. Ein Satz wie Si hiiss o gsiit ... (Oder: Ma het kööre sääge) macht hier (und anderswo) mehr Meinungen als die Zeitung. Wo man derart auf den anderen hört, ist «si» auch ein Vorwand, eine vorgespilte höhere Gewalt, nach der man sich umschauf und die man herbeiwünscht, um sich ihr zu beugen. «Si» ist unsere Mafia.

## VI

Die Sensler Mundart ist eine unter vielen und doch etwas Besonders. Sie gehört zu den alemannischen Mundarten, die sich von der oberrheinischen Tiefebene ins Wallis, vom Voralberg ins Elsaß erstrecken, und sie teilt mit diesen Gegenden viele ihrer Wörter. Etwas Besonderes kann man sie nennen, weil sie mit den Mundarten von Jaun, Guggisberg, des Berner Oberlandes und denen des Wallis mit seinen

Außenkolonien in vielem das altertümlichste Schweizerdeutsch, ja Deutsch überhaupt ist. Höchstalemannisch nennen es die Sprachforscher. Obwohl nicht die ursprünglichste Sprache ihrer Gruppe, ist sie doch die verdienstreichste, weil sie tief ins Mittelland hinunterreicht und nur ihre Ferse im Reduit hat. Ihre Altertümlichkeiten waren schwerer zu bewahren. Allerdings halten ihre äussere Umstände. Als die Reformation unseren Kanton zum Eilande machte, und er es lange blieb, weil ihn der große Durchgangsverkehr auch meiden konnte, wurde die Sense tief. Seit 1798 ist Französisch wieder Amtssprache, und Katholisch-Deutschfreiburg vereinsamte im Insel-Kanton. So kam es, dass die französische Sprache einmal den Lautstand unserer Mundart beeinflusste. Syntaktische Einwirkungen sind gering. Man vergleiche unsere Sprache mit der Mundart der Freiburger Unterstadt, und man mißt den Grad ihrer Reinheit. Wohl entnahm sie dem Französischen und dem Patois manches Wort, aber was bedeutet das für eine Sprache, deren schriftdeutscher Wortschatz Tausende von Lehn- und Fremdwörtern zählt. Gefährlicher war die bernische Einwirkung. Sie widerstand auch ihr, nimmt man alles nur in allem, großartig.

Unsere Art und unsere Sprache sind  
die eines Volkes, das sich jahrhundert-  
lang mit sich selbst beschäftigt hat.

Sprich, damit ich dich noch einmal  
sehe, liebes, frommes, bescheidenes,  
maßvolles, furchtsames, unterwürfiges  
Sensler Volk!

*Anton Bertschy*